

Handy – eine Herausforderung für die Pädagogik

Rund 90 Prozent der Jugendlichen verfügen über ein Handy.¹ Als Kommunikationsgerät strukturiert es das tägliche Leben und dient zur Organisation des Alltags. Jugendliche nutzen das Handy, um SMS und Bilder zu versenden, um zu telefonieren, zu spielen oder um Klingeltöne herunter zu laden. In zunehmendem Ausmaß wird das Handy in den „normalen“ Medienumgang integriert, Foto- und Videofunktion und immer größere Speicherkarten machen es zu viel mehr als einem mobilen Telefon. Diese Multifunktionalität des Handys birgt kreative Potentiale aber auch Probleme:

- Beim Downloaden von Spielen und Klingeltöne oder beim Versenden von MMS entstehen hohe Kosten, die für Jugendliche schnell unüberschaubar werden.
- Mit einer Videofunktion ausgerüstet wird das Handy als Speichermedium für gewalthaltige und pornografische Filme missbraucht oder es dient zur Inszenierung von „Happy Slapping“, d. h. es werden Gewalthandlungen inszeniert, um sie dann mit dem Handy filmen zu können.

Die Beispiele verdeutlichen, dass eine intensive gesellschaftliche Debatte nötig ist. Das Handy sollte keinen Anlass zur Kriminalisierung von Jugendlichen darstellen, sondern vielmehr als jugendrelevantes Medium ernst genommen und thematisiert werden. Wenn Jugendliche Schlägereien anzetteln, dann kann das Handy ein willkommener Anlass sein, die Ursache aber wird nicht in diesem Gerät und dessen Möglichkeiten zu finden sein. Mit dem Phänomen Gewalt auf dem Handy setzt sich nur ein Trend fort, der zeigt, dass das Thema Gewalt uns in unterschiedlichen Ausprägungsformen immer wieder begegnet. Nach Videogewalt, Kriegs- und Ballerspielen und Gewalt im Internet steht nun das Handy im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Diskussion. Es kann nicht darum gehen, Handys einfach zu verbieten, sondern es ist notwendig, sich mit den Ursachen der Gewalt auseinander zu setzen. Warum gilt es als „cool“ andere zu demütigen, zu schlagen und zu treten und sie dabei noch zu filmen? Was ist faszinierend an Gewaltdarstellungen und warum ist es schick, sie auf dem Handy zu speichern? Dem gesetzlichen Jugendmedienschutz kommt in diesem Zusammenhang die Aufgabe zu, mediale Inhalte hinsichtlich ihres Gefährdungspotenzials zu beurteilen und deren öffentliche Verbreitung zu regeln sowie strafrechtlich relevante Inhalte zu kontrollieren und zu unterbinden. Die Aufgabe der Pädagogik ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Ursachen von Gewalt.

Zu dieser Auseinandersetzung gehört auch die Analyse der Rolle, die Medien in diesem Zusammenhang spielen. Ursprünglich ein reines Individualmedium wird das Handy zunehmend zu einer Schnittstelle verschiedener Medienträger, über die auch problematische Inhalte leicht verfügbar sind bzw. auch selbst produziert und verbreitet werden können. Es muss daher im Verbund mit anderen Medien, allen voran den audiovisuellen Medien und dem Internet, betrachtet werden. Der Einzug solch neuer Gerätschaften in den Medienalltag bleibt auch für die Be- und Verarbeitung von Medien nicht folgenlos. Risiken können z.B. da entstehen, wo Bilder oder Szenen nicht mehr im inhaltlichen Zusammenhang nachvollziehbar sind und das Eintauchen in einseitige Medienwelten begünstigt wird. Derzeit fehlt es vor allem an empirisch fundiertem Wissen zu der Frage, wie sich Medienerleben durch die zunehmende Vermischung von massenmedialen Angeboten und Individualkommunikation verändert und welche Auswirkungen dies auf das soziale Miteinander hat.

Für die pädagogische Arbeit ist zentral, Reflexionsprozesse bei Jugendlichen anzustoßen, ihr Unrechtsbewusstsein zu fördern, sie für Ursachen von Gewalt zu sensibilisieren und ihnen positive, kreative und aktive Zugänge zu den Medien zu erschließen. Als MP3-Player, Fotoapparat oder Videokamera bietet das Handy eine Vielzahl weiterer Möglichkeiten, es kreativ und nicht nur als

¹ JIM 2005 – Jugend, Information, (Multi-)Media, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

Konsumartikel zu nutzen. Hier eröffnen sich für die aktive Medienarbeit Anknüpfungspunkte, die einen selbstbestimmten Umgang mit dem Medium zum Ziel haben.

Aus den bisher aufgeführten Aspekten ergeben sich folgende medienpädagogische Handlungsfelder:

- **Kontinuierliche wissenschaftliche Beobachtung des Medienumgangs Heranwachsender**
Um fundiert über aktuelle Medienphänomene diskutieren zu können, ist eine kontinuierliche wissenschaftliche Beobachtung der Mediennutzung und -aneignung Heranwachsender nötig. Es kann nicht Aufgabe der Pädagogik sein, sich aufgrund von Presseberichten auf isolierte Vorkommnisse zu stürzen und daraus medienpädagogische Konsequenzen zu ziehen. Vielmehr muss es darum gehen, möglichst langfristig im Voraus problematische Aspekte zu erkennen, entsprechende Maßnahmen zu entwickeln und diese fundiert umzusetzen. Dazu ist kontinuierliche Forschung nötig. Zentral für derartige Untersuchungen ist *ein medienpädagogischer Blick auf die Medienaneignung Heranwachsender, der ihr jugendkulturelles, soziales und erzieherisches Umfeld einbezieht*, um eine differenzierte Auseinandersetzung führen zu können.
- **Entwicklung von Konzepten für die medienpädagogische Praxis**
Auf der Grundlage von Erkenntnissen aus der wissenschaftlichen Beobachtung sind nachhaltige medienpädagogische Praxismodelle zu entwickeln. Auch wenn Medienpädagogik auf aktuelle Probleme reagieren muss, kann es grundsätzlich nicht darum gehen, im Sinne einer Feuerwehrfunktion jeweils aktuelle Problemlagen kurzfristig aufzugreifen und zu bearbeiten. Nachhaltig kann Medienpädagogik nur dann Erfolge zeitigen, wenn sie auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen längerfristige pädagogische Maßnahmen planen und realisieren kann. Jugendliche können schnell mit neuen technischen Geräten umgehen, häufig fehlt es ihnen jedoch an Wert- und Normmaßstäben, um die dargebotenen Inhalte einschätzen und eine eigene Position entwickeln zu können. Im Rahmen von aktiven Medienprojekten lernen sie, Medien kritisch zu beurteilen und z.B. eigene kreative Formen der Handynutzung zu entwickeln. Beispiele dafür sind die vom JFF durchgeführten Schulklassenprojekte sowie der Handyclip-Wettbewerb „Loop dein Leben“. Initiativen dieser Art müssen flächendeckend ausgebaut werden, damit möglichst viele Kinder und Jugendliche daran partizipieren können.
- **Aus- und Fortbildungsangebote für pädagogisch Tätige**
Um den Jugendlichen eine kompetente Beratung und Unterstützung bieten zu können, müssen Eltern, Lehrkräfte und in der Jugendarbeit Beschäftigte informiert und fortgebildet werden. Direkte Ansprache im Rahmen von Veranstaltungen ist hier ebenso sinnvoll wie die Entwicklung und Bereitstellung von Materialien und Handreichungen, die Erziehende in ihrem praktisch pädagogischen Handeln unterstützen. Pädagogisch Tätigen fehlen oft Kenntnisse in Bezug auf Bedienung und Einsetzbarkeit der Medien im pädagogischen Alltag. Hier müssen politische und pädagogische Bemühungen ansetzen und Wissen über die bei Jugendlichen relevanten Medien vermitteln und dem Handy pädagogische Aufmerksamkeit schenken. Nur wenn Jugendliche wissen, dass ihre Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner verstehen, wovon sie reden und ihren Mediengebrauch nicht von vornherein verurteilen, sind sie bereit, sich mit ihren Problemen an diese zu wenden.

Ansprechpartnerinnen im JFF:
Kathrin Demmler, Ulrike Wagner
089-68989-0, demmler@jff.de; wagner@jff.de